



HISTORIOGRAPHIEGESCHICHTE

# Die Geschichte eines Historikers

ZUM PROJEKT EINER HISTORISCH-KRITISCHEN GESAMTAUSGABE DES BRIEFWECHSELS LEOPOLD VON RANKES.



NATIONALGALERIE BERLIN

**Leopold von Ranke** **VON ULRICH MUHLACK**  
(1795–1886).

**L**eopold von Ranke (1795–1886) war der wirkungsmächtigste Historiker seiner Zeit. Mit seinen großen Werken zur europäischen Staatengeschichte schuf er Muster einer neuen Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung. In seinem Seminar an der Universität zu Berlin, das bald Studierende aus aller Welt anzog, legte er die Grundlagen für die

Professionalisierung des Fachs. Die Einrichtung der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München erwies ihn als Wissenschaftsorganisator und Forschungsmanager von hohen Graden. Die Begründung der modernen Geschichtswissenschaft ist ohne ihn nicht zu denken.

Lange war Rankes Bild vom Streit über ihn überlagert, der schon zu seinen Lebzeiten einsetzte und sich später immer wieder erneuerte. Man verehrte und man verdamnte ihn, und er drohte darüber beide Male aus dem Blick zu geraten. Inzwischen hat sich der Streit weitgehend gelegt, so dass es erstmals möglich geworden ist, Ranke relativ unvoreingenommen zu betrachten und damit seinen Standort in der Historiographiegeschichte zu präzisieren. Die Zeit ist gekommen für eine Historisierung des Historikers: für die authentische Geschichte Rankes und seiner wissenschaftlichen Leistung. Dazu gehört, dass wir aus dem Bann heraustreten, in den uns Ranke selbst geschlagen hat. Vor allem der spätere Ranke hat, getrieben von einem Bedürfnis nach Selbstmonumentalisierung oder Selbststilisierung, planmäßig daran gearbeitet, die Nachwelt auf ein bestimmtes Bild von sich selbst und seinem Werk festzulegen, und war damit außerordentlich erfolgreich, egal, wie man ihn beurteilte. Die Historisierung Rankes schließt ein, dass wir uns von diesem Bild freimachen oder freihalten.

## Das Editionsprojekt

Der Briefwechsel Rankes bietet offenkundig in besonderem Maße Material für eine solche Geschichte des Historikers. Jeder Brief von ihm und an ihn kommt, wie vermittelt auch immer, einer Momentaufnahme von Rankes primärer Lebenswelt gleich; es steht mithin zu erwarten, dass diese Texte originäre Auskünfte zu Rankes wissenschaftlicher Entwicklung, zu seiner intellektuellen Biographie enthalten. Um so unbefriedigender stellt sich die bisherige Editionsfrage dar. Es gibt eine fast unübersehbare Fülle größerer und kleinerer Einzelveröffentlichungen, die, insgesamt alles andere als vollständig und einer korrekten philologischen Aufbereitung durchaus entbehrend, auf eine von Ranke selbst getroffene Auswahl zurückgehen.

Unser Editionsprojekt, das von der Historischen Kommission getragen und inzwischen, nach anfänglicher Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird, soll aus dieser heiklen Situation herausführen. Geplant ist eine Gesamtausgabe, die, wo immer möglich, historisch-kritisch gesicherte Texte mitteilt und mit einem Stellenkommentar versieht.

Die Verwirklichung unseres Editionsprojekts hat sich schon frühzeitig selbst zu einer veritablen Geschichte von eigentümlicher Dramatik entwickelt. Als wir das



Projekt, nach Vorarbeiten seit 1998/1999, im März 2002 in Angriff nahmen, war zunächst lediglich daran gedacht, die bisher schon an den verschiedensten, oft ganz entlegenen Stellen gedruckten Briefe von und an Ranke zusammenzufassen und textkritisch und kommentierend zu bearbeiten. Naturgemäß bestand von vornherein auch an ungedruckten Briefen stärkstes Interesse: die der Forschung bereits bekannten sollten mitabgedruckt, nach weiteren, vielleicht mit Blick auf einen Nachtragsband, systematisch gesucht werden. Allerdings schienen nach unserer damaligen Kenntnis größere Neuentdeckungen eher unwahrscheinlich. Jedenfalls blieb die einheitliche Ausgabe aller gedruckten Ranke-Briefe als Hauptstück einer vollständigen Ausgabe der Ranke-Korrespondenz vordringlich. Sie allein musste für die Ranke-Forschung und damit für die Erforschung der Gründungsgeschichte der modernen Geschichtswissenschaft insgesamt einen großen Fortschritt bedeuten.

### Neue Funde

Nur wenige Monate nach Beginn unserer Arbeit trat aber eine völlig neue Lage ein, und zwar dort, wo wir es am wenigsten vermutet hatten. Die Suche nach weiteren ungedruckten Briefen erwies sich nämlich als so erfolgreich, dass eine Neuausrichtung des Projekts unumgänglich wurde. Geradezu sensationell waren unsere überreichen Funde im Nachlass des Rankeforschers Bernhard Hoefft (1863–1945) im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem. Hoefft hatte seit dem Ende der 1920er Jahre Ranke-Briefe gesammelt und einige davon 1937 und 1940 veröffentlicht, bevor 1949 posthum der große Band „Neue Briefe“ mit bisher ungedruckten Briefen von Ranke herauskam. Jetzt stießen wir auf Abschriften und Typoskripte einer gewaltigen Menge von bisher

weithin unbekanntem Briefen an Ranke; sie ließen sich teilweise auf schon vorhandene Briefe von ihm selbst beziehen, so dass sich für manche Jahre ein regelrechter Briefwechsel ergab, der in seiner Dichte alles bis dahin Existente und Vorstellbare übertraf. Außerdem ermöglicht das Hoefft'sche Material, das fast ganz auf einer systematischen Bestandsaufnahme des seit 1945 verschollenen Ranke-Briefnachlasses beruht, die textkritische Revision bereits gedruckter Briefe, die wir auch durch Entdeckungen in anderen Archiven und Bibliotheken sichern konnten.

Die Konsequenz aus alledem war, dass wir uns dazu entschlossen, von der ursprünglichen Planung abzugehen und eine im eigentlichen Sinne historisch-kritische Gesamtausgabe der Ranke-Korrespondenz ins Auge zu fassen. Sie wurde auf sechs Bände veranschlagt, von denen jeder einer Phase oder Epoche in Rankes Werdegang als Historiker zugeordnet werden sollte. Nach der Sichtung und Registrierung des gesamten Materials machten wir uns an die Ausarbeitung des ersten Bandes, der zugleich als „Pilotband“ für die ganze Reihe dienen soll. Der Band erscheint in diesen Tagen. Das Ergebnis zeigt, welches Potential in der Ranke-Korrespondenz steckt, und ermutigt uns, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

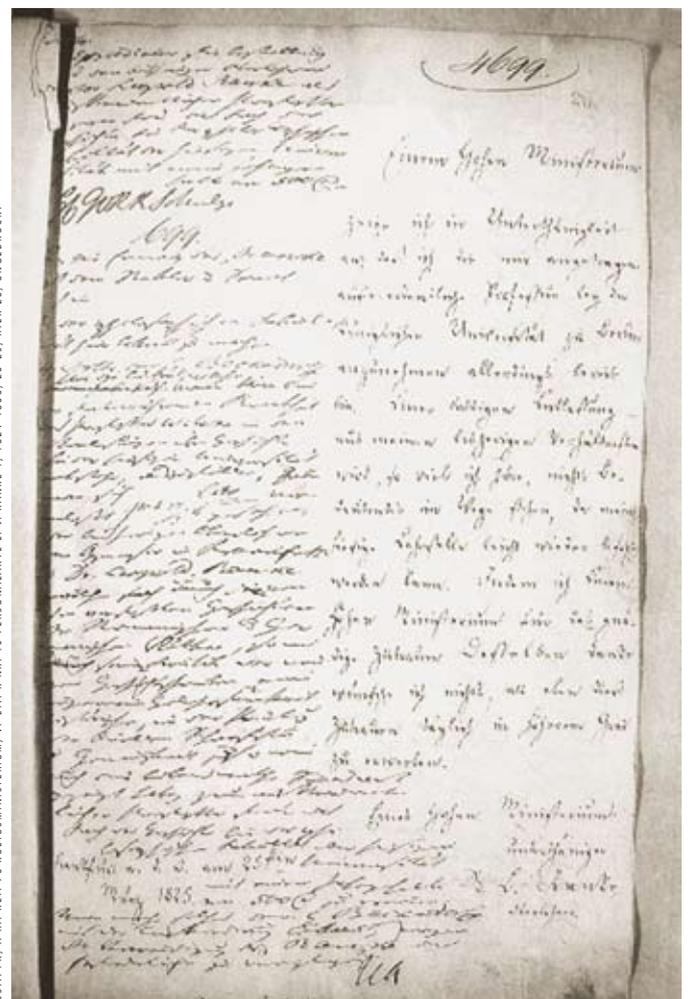
### Der erste Band

Der erste Band enthält alle von uns ermittelten Briefe von und an Ranke bis zu dessen Berufung auf eine außerordentliche Geschichtspröfessur an der Universität zu Berlin im Frühjahr 1825. Er dokumentiert damit Rankes Weg zur Historie, und zwar gleichermaßen die äußeren wie die inneren Umstände und Motive, die dabei wirksam geworden sind. Es ist ein Weg, der in vielmehr

Geschichtswissenschaft zusammenfällt, sie jedenfalls auf sehr charakteristische Weise exemplifiziert.

Der junge Ranke unterhält mehrere Briefwechsel. Durchgängig korrespondiert er mit seinen Eltern und mit seinen Geschwistern, zumal mit seinen wenige Jahre jüngeren Brüdern Heinrich und Ferdinand. Dazu kommen Mitschüler und Kommilitonen, Freunde und Freundinnen. Seit der Leipziger Promotion gibt es amtliche Schreiben: Bewerbungen um Lehrerstellen in Merseburg, Frankfurt an der Oder und München und, im Vorfeld der Berliner Berufung, Schriftwechsel mit dem preußischen Kultusministerium. Viele Briefe stehen schließlich im Zusammenhang mit Rankes

„... daß ich die mir angetragene außerordentliche Professur bey der Königlichen Universität zu Berlin anzunehmen allerdings bereit bin.“  
Ranke an das Ministerium (25. März 1825).



GSTA PK. I. HA. REF. 76 KULTUSMINISTERIUM, VF. LIT. R. NR. 10 PERSONALAKTE L. V. RANKE I., 1824-1866, 26-29, HIER 26; UNGEDRUCKT



STADTARCHIV FRANKFURT/ODER

**Beliebtes Ausflugsziel des Frankfurter Oberlehrers Ranke.**

Erstlingswerk: Er bittet Bibliothekare und gelehrte Kollegen um die Zusendung von Büchern und Manuskripten, schreibt sich mit seinem Verleger, schickt sein Buch an die Großen des Fachs, dankt einem Rezensenten. Zug um Zug erstet damit vor uns eine Welt komplexer Verhältnisse und Beziehungen. In dieser Welt, von ihr bestimmt, aber auch gegen sie, ist Ranke zum Historiker geworden. Die Briefe geben darüber genaue Nachricht.

Zweierlei ist dabei besonders hervorzuheben, weil es eklatant über den bisherigen Stand der Ranke-Forschung hinausführt. Das eine ist Rankes familiäre Herkunft. Sie ist bildungsbürgerlich geprägt und damit auf Leistung und sozialen Aufstieg sozusagen programmiert. Rankes Vater, Nachfahre lutherischer Pastoren, ist von der Theologie zur Jurisprudenz gewechselt, hat sich als Advokat und Justitiar eines Rittergutsbesitzers geheiratet. Es ist sein Wille, dass seine Söhne diese Erfolgsgeschichte fortsetzen. Der älteste, Leopold, soll dabei vorangehen und seine Brüder, einem zweiten „pater familias“ gleich, gewissermaßen nachziehen. Ranke ist in dieser Atmosphäre aufgewachsen und vollkommen von ihr durchdrungen. So wie er vor uns hintritt, hat er den unbedingten Ehrgeiz, sich auszuzeichnen und den höchsten ihm möglichen Platz zu erreichen. Dieser Impuls ist zunächst noch auf kein bestimmtes Ziel festgelegt; er setzt aber eine Zielstrebigkeit frei, die Ranke mit innerer Sicherheit von Stufe zu Stufe führt und schließlich den Weg

zur Historie gehen lässt. Die Briefe, sei es des Vaters oder der Brüder, viele bisher ungedruckt, andere erst in diesem Kontext beweiskräftig, bieten zu alledem Einsichten von größter Tragweite, die unser Bild von Ranke entscheidend bereichern.

**Wendung zur Geschichte**

Das andere, was sich, über das Maß unserer bisherigen Kenntnisse hinaus, aus dem Briefwechsel des jungen Ranke ersehen lässt, sind die Beweggründe, die den von seinem Ehrgeiz Angetriebenen dazu bringen, sich gerade der Historie zuzuwenden. Diese Wendung ist keineswegs selbstverständlich, und es dauert geraume Zeit, bis Ranke, von Haus aus Theologe und Klassischer Philologe, sie vollzieht. Den Ausgangspunkt bildet ein wachsendes Ungenügen an diesen Fächern selbst, wie sie Ranke während seines Leipziger Studiums kennen gelernt hat: an der lutherischen Orthodoxie der Theologen und an dem traditionellen Klassizismus der Philologen. Beiden Formen eines ebenso statischen wie dogmatischen Denkens setzt er einen radikalen Historismus entgegen, für den es nur die unablässige Dynamik der sich in der konkreten Mannigfaltigkeit wechselnder Individualitäten äußernden geschichtlichen Immanenz gibt. Vor allem im Briefwechsel mit dem Bruder Heinrich, der in beidem die Ranke konträre Position vertritt, wird diese Auseinandersetzung bis in alle Facetten hinein fassbar. Er belegt auch, wie aus Rankes gegen Theologie und Philologie gefallener Grundentscheidung für die Geschichte das Thema des Ranke'schen Erstlingswerks erwächst: eine Kulturgeschichte im Zeitalter von Renaissance und Reformation, die, zunächst noch ohne originäres politisches Motiv, in die Staatengeschichte der „romanischen und germanischen Völker“ an der

Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert übergeht. Dann, aus der inneren Logik dieser Geschichtsauffassung und dieses historiographischen Vorhabens heraus, Rankes letzter Schritt: die ungeheure Radikalisierung der Quellenkritik und damit der Durchbruch zu einem völlig neuen Konzept von historischer Forschung. Die einschlägigen Briefe begleiten ihn von allen Seiten: Sie lassen insbesondere an seinem eher späten Beginn keinen Zweifel und widerlegen damit die lange verbreitete Ansicht, Ranke sei von der Quellenforschung her zur Historie gekommen.

In diesem Koordinatensystem sozialer und wissenschaftlicher Interessen hat sich Rankes Genese als Historiker vollzogen. Es ist deutlich, und Ranke ist sich dessen bewusst, dass es sich hier um eine singuläre Konstellation handelt. Er folgt auf seinem Weg zur Historie keinem etablierten Karrieremuster, sondern wird sich erst im Verlauf des Weges selbst klar, wohin er eigentlich geht. Er hat kaum Voraussetzungen, sondern muss sich die meisten Grundlagen selbst schaffen; er ist Amateur und Dilettant, bevor er zum professionellen Historiker wird; es wird seine Sache, die Historie gleichsam neu zu erfinden. Die moderne Geschichtswissenschaft ist aus einigen solcher Neuerfindungen entstanden.

Die Genese des Historikers Ranke bedeutet nicht, dass Ranke im Frühjahr 1825 sozusagen fertig oder komplett gewesen wäre. Seine wissenschaftliche Entwicklung hat in der Folge noch manche Wendung oder selbst Zäsur erlebt. Die weiteren Bände unserer Gesamtausgabe werden darüber umfassend Auskunft geben.

*Der Autor ist Professor i. R. für allgemeine Methodenlehre und Geschichte der Geschichtsschreibung an der Universität Frankfurt am Main.*

